14ter Jahrgang. 4tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Dieses Blatt erscheint allwöchentlich Freitags in einer Nummer, und zwar mehrentheils in einem Doppelbogen größten Formats. Der Subscriptionspreis beträgt für das Vierteljahr nur 7½ Sgr., einzeln aber kostet das Blatt 1 Sgr. — Inserate werden spätestens bis Donnerstag Mittag 12 Uhr angenommen: in Oels in der Expedition dieses Blattes, in Poln. Wartenberg und in Kempen in der Stadtbuchdruckerei. Die Insertionsgebühren betragen pro Zeile nur 1 Sgr.



bei Wiederholungen jedoch bloß die Hälfte. — Unentgeldlich werden in demselben aufgenommen: Mittheilungen von bemerkenswerthen Ereignissen aller Art z. B. von verdienstlichen Handlungen, Erfindungen, Entdeckungen und seltenen Funden, Jubiläen, Natur-Erscheinungen, Feuer- und Wasser-Schäden, Hagel- u. Gewitter-Schlag und anderen Unglücksfällen, von merkwürdigen Geburten und Todesfällen 2c., um deren Mittheilung die Redaction ganz ergebenst bittet.

Ein Volksblatt

zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Redaction, Schnellpressen-Druck und Verlag von A. Ludwig.)

№ 43. Freitag, den 22. October. 1847.

Historisches Tages-Register der Vorzeit. (Zweite Folge.)

43ste Woche.

D. 22. Oct. 1826. (Einführung der preuß. Gesetze in den Rheinprovinzen.)

D. 23. Oct. 1845. (Sturm und Ueberschwemmung an der Nordsee.)

D. 24. Oct. 1795. (Letzte Theilung von Polen.)

D. 25. Oct. 1845. (Tod des Bischofs Mauermann in Dresden.)

D. 26. Oct. 1805. (Napoleon trifft in Berlin ein.)

D. 27. Oct. 1541. Die verw. Gemahlin Herzogs Carl I. Anna von Münsterberg-Oels † in Frankenstein.

D. 28. Oct. 1683. Der regierende Herzog Christian Ulrich zu Würtemberg und Teck, auch in Schlesien zu Oels und Bernstadt, vermählt sich zum zweiten Male, mit Sybille Marie, Tochter des Herzogs Christian zu Sachsen-Merseburg.

Deutscher Kernspruch.

Was bleibt von Reichen unbekannt?
Hält gleich der Diener reinen Mund,
So schreit das Pferd, so bellt der Hund,
Und wiederschallt die stumme Wand.

Einiges aus der Berliner Blumensprache von Saphir.

I.

Tulpe. Duh' Er man nich dicke; et dauert nich lange.



Das Leben kein Traum.

Die Becher laßt klingen,
Laßt perlen den Schaum;
Ich will Euch was singen:
„Das Leben kein Traum!"

Wenn Ihr Euer Liebchen
Kos't, herzet und küßt,
Und Euch dann ihr Stübchen
Ein Himmelreich ist:

So ruft Ihr wie selig:
Mein Glück faß' ich kaum;
Dies Küßchen noch steht' ich:
„Das Leben kein Traum!"

Wenn ferner Ihr plötzlich
'Nen Onkel beerbt,
Und Ihr nicht ergötzlich
Vor Freuden noch sterbt:

Nichts Schön'res kanns geben,
Weg Zügel und Zaum!
Ein Vivat dem Leben:
„Das Leben kein Traum!"

Und ist Euch auch einmal
Fortuna nicht hold, —
Ach! einmal ist keinmal;
Drum nur nicht gegrollt!

Das Glück kehrt schon wieder,
Das Leben wohl kaum:
Den Kummer schlagt nieder,
Der Freude gebt Raum!

Die Becher laßt klingen,
Laßt perlen den Schaum;
Froh wollen wir singen:
„Das Leben kein Traum!"

E. G.

Der Weinphilosoph.

Ein rechter Weinphilosoph kann aus den Weinsorten, welche die Leute zu sich nehmen, schon so ziemlich einen logischen Schluß ziehen, weß Geistes Kind sie sind. Der blasse, säuerliche Graves ist ein treues Bild des gemeinprosaischen Alltagslebens, seine Consumenten sind daher meistens grundehrliche, hausbackene Philister, fleißige Oekonomen und Hauswirthe, die sich um Nichts auf der Welt den Kopf zerbrechen. Die Medoctrinker besitzen im Durchschnitt schon ein sinnigeres Gemüth; sie schweifen schon etwas hinüber in das Gebiet des Wissens und der Aesthetik. Es sind meistens Pädagogen, angehende Aerzte, Theologen und Juristen, Sprachlehrer, Apotheker und Weinreisende 2c.

Die Verehrer des Rheinweins sind meistentheils tiefe Geister, Antiquitätenkrämer, Cameralisten, Novellenschreiber, Autoren von Räuber-, Ritter- und Geister-Romanen, und nicht selten Austernesser. Die Vergeuder des sprudelnden, perlenden Champagners sind in der Regel lustige Brüder, leichte Subjekte ohne besondere Tiefe des Charakters, die sich selten um den kommenden Tag bekümmern, den lieben Gott sorgen lassen und in das Blaue lustig hinein, nicht in die Länge, sondern in die Breite leben, ihres Zeichenmeisters Kunstgenie's, Schauspieler, Musiker, Lustspieler und Vaudevillendichter, Componisten von Trinkliedern, Romanzen und Operetten, die unsere Erde nur für ein großes Wirthshaus und den Himmel für ein ausgespanntes Restaurationszelt ansehen. Die Verkoster des edlen Burgunders aber, das sind Leute bei der Spritze, ächte Respektpersonen, deren Nasen wie Laternenträger leuchten, meistens tiefdenkende Staatsmänner, Gelehrte und Künstler **de première qualité**. Die Liebhaber der spanischen Secte, der Portweine und des Malaga sind größtentheils arge Mystiker oder Jesuiten, Kopfhänger, Grillenfänger, und heimliche Sünder, oft aber auch nur faselnde Gecken und Halbmänner. Die wenigen Auserwählten aber, welche alle erdenklichen Sorten ohne Beschwerden mit Behaglichkeit hinuntergleiten lassen, das sind die eigentlichen Prachtexemplare der Schöpfung, complette Universalgenie's.

Beständigkeit.

In W........g hat nichts Bestand —
Woran mag das wohl liegen?
Die Stadt ist nur gebaut auf Sand
Und kann doch nicht fortfliegen.

Es war in ferner Kriegeszeit,
Als Brand die Stadt verzehrte,
Wo man von Dampfes Schnelligkeit
Die Kinder noch nichts lehrte.

Auch war es in demselben Jahr,
Als Deutschlands Freiheit blühte
Und jede tapf're Preußenschaar
Von Heldenmuth erglühte.

Der Kriegssturm braus't'e bald heran,
Es mußt' ein Jeder eilen,
Daß er den Gast aufnehmen kann,
Der mit ihm wünscht' zu theilen.

Drum wuchsen nun die Häuser auf
Wie Pilze aus der Erde,
Ganz rasch ging's bis zum Dach hinauf,
Damit's bald fertig werde.

Bei dieser raschen Baulichkeit
Vergaß man nun das Beste,
Es ward kein Grund mit Sicherheit
Drum steht noch heut nichts feste.

Auch jetzt noch kommt es öfters vor,
Läßt sich was nicht ergründen,
So spricht wohl gar ein arger Thor:
„Ich kann den Grund nicht finden.“

Schon bis auf die Geselligkeit
Erstreckt sich das Grundlose;
Man findet nirgends Einigkeit,
Selbst nicht in Abrahams Schooße.

Plauderstübchen.

Oels, den 15. Oktober 1847.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Königs wurde, wie bisher alle Jahre geschehen, von der hiesigen Schützengilde durch Parademarsch und ein Lustschießen gefeiert. — Mittags 12 Uhr spielte die städtische Musikgesellschaft auf dem Thurme „einen Choral;“ zwischen jeder Strophe brannte die Artillerie der Schützengesellschaft ihr Geschütz ab. Leider wäre hierbei bald ein Unglück geschehen, indem, wie erzählt wird, eine Kanone, die nicht rein ausgewischt worden, beim Wiederladen von selbst abbrannte. — Im festlich geschmückten Saale des Elysium feierte eine Herrngesellschaft den Tag durch ein großes Diner.

Oels, den 20. Oktober 1847.

So viel uns bekannt ist, heißt es in mehreren Minist.-R. und Reg.-Verord. aus den Jahren 1820, 1824, 1835 und 39:

„Dachrinnen, aus denen das Wasser unmittelbar auf die Straße ausgießt, sind verboten und müssen dieselben in metallenen Ableitungsröhren, die an den Häusern bis nahe an die Erde herunterreichen, ihr Wasser ausgießen.

Die Dachrinnen selbst sind aber bei Strafe, die den Bauherrn und Verfertiger trifft, nicht aus Holz und gepicht, sondern aus Holz mit Blech beschlagen, oder aus Stein oder Eisen zu fertigen.“

Wie kommt es nun, daß auf dem Herzogl. Hause an der sogenannten Mühlpforte, erst neuerdings eine neue hölzerne nicht mit Blech ausgeschlagene Dachrinne trotz jenen Verordnungen aufgelegt worden ist? Dieselbe gießt ihr Wasser mitten auf den Bürgersteg aus und wird dadurch eine Belästigung des Publicums. Sollten auf dem Schloßbezirke obige Verordnungen nicht Platz greifen, oder dieselben dem erst kürzlich in Pflicht genommenen neuen Polizeiverweser jenes Bezirks unbekannt geblieben sein?

Kempen, den 16. Oktober 1847.

Still und geräuschlos haben wir hier den Geburtstag unsers theuren Landesvaters gefeiert. Nur an dem einen Ende der Stadt belustigte ein kleiner, von den Beschwerden der Zeit minder berührter Theil unserer Einwohnerschaft, sich am Tanzvergnügen; ein anderer zog es vor, sich an diesem Abend einen billigern Genuß durch den Besuch des Theaters, — es gastirt jetzt die Bertramsche Gesellschaft hier — zu verschaffen; der bei weitem größte aber mochte zurückgezogen in der Klause die Nachtheile der so anhaltend gewesenen schlechten Witterung für seinen Hausstand berechnen. Und in der That ist die Besorgniß für den kommenden Winter und das folgende Frühjahr fast allgemein; denn man fürchtet weniger den im Ganzen doch ungünstigen Erfolg der Kartoffelernte, als vielmehr den bekannten, rege gewordenen Speculationsgeist der Fruchtproducenten, Händler und Bäcker. Wenn wir indeß zu unserer aufmerksamer gewordenen Regierung das vollste Vertrauen auch in dieser Beziehung hegen: so dürften doch die vereinigten Bitten ganzer Ortschaften und Distrikte um Erwirkung eines Interdicts zum Betrieb der Brennereien, bei guter Zeit eingereicht, nicht ohne wesentlichen Vortheil sein. In Rußland hat im vorigen Jahre der Korsetz Roggen 4 polnische Gulden = 20 Sgr. gekostet; in diesem Jahre, wie wir aus zuverläßiger Quelle wissen, nur 10 Sgr. Wären erst die Eisenbahnverbindungen zwischen Warschau, Petersburg und Moskau, wie in Kurzem zu erwarten steht, hergestellt, dann dürften wir bei gleicher Calamität nicht so leicht die wucherischen Speculationen solcher Großhändler fürchten, die auf Unkosten ihrer **armen** Mitmenschen, die ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts essen, zu fürchten haben. Einstweilen aber wollen wir hoffen und vertrauen. —

Die von gewissen Seiten her allgemein gehörte Klage wegen Ueberhandnahme der Lichtfreundlichkeit in unseren Tagen muß doch nicht so ganz begründet sein; denn man hört eben so wiederum von vielen Seiten über Lichtmangel klagen. In Breslau ist man mit der Gasbeleuchtung der Straßen- wie der Privatflammen nicht zufrieden; sie geben zu wenig Licht; in anderen Städten und Städtchen will man das Oel sparen, und in unsrer lieben Stadt geht es grade so. Sollte vielleicht die Entziehung des Lichts bei Nacht eine Strafe für den vermeinten Ueberfluß desselben in unsern Tagen sein?! — Daß die Rindviehpest an dem jenseitigen Prosnaufer herrscht, ist vielleicht einem Theile der Leser dieses Blattes schon bekannt. Wir können aber nicht umhin ihrer deshalb hier Erwähnung zu thun, weil es uns drängt, die menschenfreundliche Fürsorge des Herrn Ober-Präsidenten unserer Provinz, v. Beurmann, mit herzlicher Dankbarkeit anzuerkennen. Die Einwohnerschaft Kempens mußte in der furchtbaren Witterung, die das erste Virtel dieses Monats so schauerlich entstellte, täglich über 150 Mann an die fast zwei Meilen entfernte Grenze zur Verhütung des Ueberganges von Rindvieh und andern mit dem Verbot zur Einfuhr belegten Gegenständen, stellen. Da für Geld keine Ersatzleute aufzutreiben waren, so mußten Hausbesitzer und Einwohner meist selbst ihre Posten antreten. In Folge einer deßhalb an den Herrn Ober-Präsidenten abgesandten Estafette traf derselbe selbst hier ein, bereis't'e die Grenze, und die beschwerliche Maßregel wurde einstweilen für Kempen eingestellt. Wären doch alle andern Beschwerlichkeiten unsrer Stadt eben so schnell und leicht beseitigt! — Ich will Ihnen in meinem nächsten Berichte ein ganzes Register derartiger Local-Beschwerlichkeiten mittheilen. Vielleicht trägt die laut werdende öffentliche Meinung zu ihrer baldigen Abstellung bei, da wir es gern bekennen, daß dem Dirigenten der Local-Verwaltungsbehörde alle Qualification hierzu in vollkommenem Maaße inwohnt. Für heute Gott befohlen! **X.**

Schweidnitz, den 14. Oktober.

Mit dem allmähligen Herannahen der diesjährigen Wintersaison ist ein reges, eigenthümliches Leben in unsern Mauern wieder eingekehrt. —

Es bilde nur ein Kränzchen sich,
So findet 's nichts als Tadel,
Bald ist's gelehrt, bald bürgerlich,
Bald nur von purem Adel.

Fast jeder ist nur Tag und Nacht
Von oben bis nach unten
Allein stets auf sein Wohl bedacht
Und denkt: Bleib Du nur drunten.

So lange dies nicht Anders wird,
Ist auch kein Grund zu finden
Drum — wird die Stadt in die Luft geführt —
Ist's nur die Schuld der Sünden.

Aufgeräumtes.

Mädchenherz, Mädchenstub' und Mädchenschrein,
Müssen aufgeräumt all' dreie sein!

Erlaubet mir, meine lieben Mädchen, daß ich dieses Sprichwort ein Bischen auslege. Ihr Herz, Ihre Stube und Ihr Schrein sollen stets aufgeräumt sein.

Ach Gott, wie erfährt man das aber? Wer sieht den Mädchen in's Herz hinein? Kaum einmal durchs Schlüsselloch: durch die Rede? Und nun gar in den Schrein! Da guckt ein Mann gar nie hinein! Aber beim Himmel, es ist wahr! Laßt mich einmal einem Mädchen in ihren Schrein, in ihren Schrank, in ihren Schreibtisch hineinschauen und will euch auf ein Haar sagen, wie es in seinem Herzen aussieht!

Aufgeräumt! das ist ein schönes Wort. Gut aufgeräumt! was heißt aufgeräumt? Wenn Alles im Zimmer am rechten Orte steht, wenn nichts herum steht, nichts schief hängt, nichts im Wege liegt, nichts überlassen ist, nichts zu leer ist, dann ist die Stube aufgeräumt! eben so ist es im Herzen; wenn in dem Herzen Alles am rechten Ort steht, nichts schief und nichts verschoben ist, wenn weder ein Mangel noch ein Ueberfluß an dem nöthigen Herzensgeräth da ist, dann ist das Herz aufgeräumt!

Wenn in dem Schrein die Tagskleider nicht unter den Nachtkleidern, die Gallasachen nicht zwischen den Alltagsdingen liegen: wenn der Feiertagsstaat nicht unter den Schlafröcken herumfährt; wenn alle Bänder, Ketten, Schleier ihren bestimmten Platz haben und nicht verwirrt durcheinander geworfen sind; wenn man auch im Finstern Alles finden kann, weil man weiß, was in jedem Winkelchen wohlgeordnet liegt; wenn man alle Abend hübsch wieder nachsieht, ob Alles in Ordnung ist, damit man Morgens beim Erwachen wieder Alles in Ordnung finde, dann ist der Schrein aufgeräumt.

Wenn in dem Mädchen-Herzen die fleißigen Tagesgedanken nicht schon unter den Abenderholungsgedanken herumfahren; wenn die edlen, feierlichen Gefühle der Weiblichkeit nicht unter die Alltags-Empfindungen des frivolen Anblicks gemischt sind.

(Schluß folgt.)

Die Garnison ist von dem diesjährigen Manövre längst wieder in unsre Stadt und Festung zurückgekehrt; und es sind bereits verschiedene Arrangements von Winterkränzchen, musikalischen und deklamatorischen Abend-Unterhaltungen in den bürgerlichen und militärischen Kreisen getroffen worden. Gegenwärtig weilt auch die rühmlichst bekannte Lobe'sche Bühnengesellschaft bei uns, und hat bereits seit dem 1. Oktober d. J. einen Cyklus von theatralischen und Opern-Vorstellungen bei fast stets gefülltem Hause eröffnet. Die gedachte Gesellschaft zählt im Ganzen ein trefflich besetztes Bühnenpersonal und mehrere Sängerinnen leisten Ausgezeichnetes. Das Repertoir enthält die neuesten Stücke, deren einzelne Aufführung und speciellere Kritik über die handelnden Personen uns der Raum und die Tendenz einer Zeitschrift nicht näher gestattet. —

Aber auch in technischer und industrieller Beziehung hat eine lebhafte Thätigkeit in den betreffenden Vereinen begonnen. —

Vorzüglich gilt dies von dem hiesigen Gewerbe-Verein unter dem Vorstande des Königl. Gymnasial-Oberlehrers Herrn Türkheim, dem der Verein viel verdankt. — Unter den vortragenden Mitgliedern wird Herr Optikus Stein hierselbst einen kleinen Cyklus ganz eigenthümlicher optischer Vorträge eröffnen, die um des populären Interesses wegen viel Anklang finden dürften. Ueberhaupt zeichnet sich dieser Künstler, der anfangs für das medicinische Studium bestimmt, sich eine höhere wissenschaftliche Ausbildung erworben hat, durch die vielseitigsten praktischen Kenntnisse aus, und wir halten es im Interesse unserer Landsleute für geeignet, auf diesen Mann hier öffentlich aufmerksam zu machen. —

Binnen Kurzem steht auch die Translocirung des hiesigen Königl. Land- und Stadtgerichts aus dem ehemaligen Minoritten-Klostergebäude in ein neues, vom Fiskus für diesen Zweck anzukaufendes, geeignetes Gebäude bevor, wobei große Säle für die öffentlichen Gerichtsverhandlungen besonders in Prospekt gestellt werden. —

Auch das hiesige evangel. Gymnasium, dessen altes, von Holz aufgeführtes Gebäude auf dem evangel. Friedhofe, fast dem halben Einsturz nahe ist, soll künftiges Frühjahr verlegt werden; doch sind wir der Meinung, daß sich dieses, höheren Orts bereits vorgelegte Projekt noch länger hinausziehen dürfte! —

Die an der gedachten Gelehrten-Bildungsanstalt seit einigen Jahren unter Vorstand eines „Turnraths" eingerichtete Turnanstalt, hielt vor Kurzem ihr jährliches Schauturnen vor einer großen Anzahl Zuschauern auf dem Turnplatze ab, und es gewährte einen erheiternden Anblick, die Jugend auch in dem gewandten, gymnastischen Spiel der „Alten" ihre Kraft und Frische zeigen zu sehen! — — —

Unsere Stadt ist reich an merkwürdigen Männern. Der „alte Sergeant" Joh. Friedrich Löffler, dessen Biographie in den Händen vieler unsrer schles. Landsleute sein dürfte, geht den 80ger Lebensjahren noch ziemlich rüstig und kräftig entgegen. Der Mann, der die ungeheuersten Strapatzen und Kämpfe auf unsrer Erdkugel ertrug, den der Genius des Lebens zuletzt immer siegreich aus Schlachten und Gefahren in die stille, friedliche Heimath zurück leitete, der in Nord, Süd, Ost und West einen reichen, unvergänglichen Schatz von Erfahrungen sammelte, die er seinen Brüdern in jenem Volksbuche niedergelegt hat, lebt seitdem in unsern Mauern in stiller und verborgener Zurückgezogenheit mit einer alten, treuen Pflegerin und seiner unzertrennlichen Gefährtin, der Pfeife, — aus welcher er Tag und Nacht die Dampfwolken vergangener Tage und hinweggewehter Erinnerungen, in frischer, jugendlicher Gedächtnißkraft wieder in den Nachtraum des Lebens ruft! — —

Vor einigen Monaten ging ihm ein treuer, 89jähriger Schlacht-Veteran, Namens Johann Schmidt, zum „ewigen Appell" hier voran. Unser Festungs-Commandant, Herr General du Rosey, gab dem „Krieger" eine ehrenvolle, militärische Grabbegleitung. —

Der dritte, hier noch lebende merkwürdigste Veteran ist der 76 Jahr alte J. Fr. Bersling*), der alle Welttheile gesehen, unendlich viel erfahren, — um seine letzten, kranken Tage — zu darben! — Wenn sich edle Menschenfreunde näher für den „Schlachten-Greis" interessiren sollten, so wird die Redaktion dieses Blattes gefälligst nähere Auskunft über ihn ertheilen.
F. R.

*) Der Veteran und Schneidermeister J. Fr. Bersling, wohnt hier in Schweidnitz, Hohstraße bei der Wittwe John, 4 Stiegen. — Sollten einige Menschenfreunde vielleicht etwas für ihn beitragen, so ermächtigen wir die resp. Redaktion, die etwaigen Beiträge selbst-direkt nach Abzug der 2c. Kosten an den Greis zu senden.
F. R.

Provinzielles.

Am 8. d. M. ist in dem sogenannten Lämmelteiche bei Reichenstein die Dienstmagd Johanna Umlauf aus Weißwasser todt gefunden worden. Bei näherer Besichtigung der Leiche bemerkte man im Gesicht wie auch am Kopfe mehrere bedeutende Wunden wie auch am Ufer des Teiches Blutspuren, welche auf die Vermuthung führten, daß diese erst gewaltsam gemordet und dann in den Teich geworfen worden sei.

Der Verdacht dieser That fiel bald auf den Dienstknecht Joseph Brückner aus Folmersdorf, welcher sich heimlich entfernt hatte, und deßhalb bald nach seiner freiwilligen Zurückkunft verhaftet wurde. Nachträglich ist die mit dem Namen des Brückner bezeichnete Schnapsflasche auf dem Teiche schwimmend gefunden worden, welcher Umstand den Verdacht nur umsomehr rechtfertigen konnte.

In Breslau zeigte der Wirth des Fürsten-Gartens zu Scheitnig seinen Gästen einige Wasserrüben, welche dort gewachsen, und von denen die eine 6, die andere 7½ Pfd. wog. Uebrigens sollen diese noch nicht die größten sein, und 10 Exemplare von diesem Erzeugnisse einen Preuß. Centner gewogen haben.

In Breslau fiel vor kurzer Zeit ein einjähriges Kind, welches ohne Aufsicht geblieben war, zum Fenster heraus auf das Straßenpflaster. Obgleich die Höhe zwei Stockwerke beträgt, ist das Kind doch glücklicher Weise nicht im Geringsten beschädigt worden.

Herbst-Empfindungen.

Mit geschloßnem Augenliede
Liegt vor mir die stille Flur.
Alles Leben ist schon müde,
Schlafen geht nun die Natur.

Was da blühte, liegt im Laube,
Abgewelkt ist jedes Blatt,
Alles kehrt zurück zum Staube,
Trank sich's erst am Leben satt.

Und der Mensch, auch er muß fallen,
Wie das Blatt am Baume fällt,
Mag er noch so lange wallen,
Endlich wird sein Haus bestellt.

Drum, o Vater, laß mich leben,
Wie mich's die Natur gelehrt;
Laß das Sterbekleid mich weben,
Wie sich's die Natur bescheert.

Wenn sie lebt, so bringt sie Segen,
Blume, Traube, Zweig und Korn,
Was an ihrer Brust gelegen,
Trinkt der Mensch am Freudenborn.

Stirbt sie, hat sie schon das Bette
Sich von Blättern weich gemacht,
Und zur süßen Ruhestätte
Folgt ihr nach, was sie gebracht.

O so laß auch meine Tage,
Vater! voll von Segen sein;
Laß die Früchte, die ich trage,
Meine Brüder still erfreun! —

Und setzt einst das Sterbekissen
Rasch den Merkstein meiner Bahn,
Dann mag mir den Kampf versüßen,
Was ich Gutes hier gethan.

Nadeln.

(Schluß.)

Aber statt der weiteren Aufzählung der vorhandenen Busennadeln erlaub' ich mir schließlich, eine neue Art in Vorschlag zu bringen. Ein kokettes Prinzeßchen, liebenswürdigen Andenkens, pickte eine Menge Fliegen auf Nadeln, stellte diese in Reih' und Glied auf und freute sich königlich ihrer jämmerlichen Zuckungen. Was machen Sie da, Hoheit? fragte das Kammerkätzchen. Ei, ich spiele mit meinen Unterthanen . . . nicht doch, es war ja ein Mädchen — mit meinen Liebhabern! Nicht wahr, schöne Leserinnen, das wären pikante Busennadeln? — Meinetwegen könnten sie statt der Fliegen auch Bremsen, Hummeln, Schmetterlinge und Maikäfer nehmen, nur — mich nicht! —

Von den Haarnadeln will ich nur wenig sagen, denn oft genug hab' ich ein Haar darin gefunden. Haarnadeln sind schändliche Verräther. Kaum hat man ein liebes Kind beim Kopf gekriegt und herzhaft abgeküßt — da erscheint Mama und zeigt mit verweisendem Blick auf die desertirten Haarnadeln am Boden. Und erscheint vielleicht statt der Mama eine meuchelmörderische Nachbarin, so endet das kleine Lustspiel mit Klatschereien, die den handelnden Personen nichts weniger als schmeichelhaft sind. Erscheint aber gar der Herr Gemahl, so springen ihm die schwarzen Haarnadeln als schwatzhafte Polizeispionsteufelchen in die Augen und Nichts natürlicher, als daß er dann blind vor Wuth ist. — Das mit Haarnadeln geheftete Kränzchen ist der Unschuld Taubennest. Mägdlein, hüte es vor den Händen der Männer, sonst fliegen die Täubchen aus und die Haarnadeln verrathen's! —

Das langweiligste Mittel gegen die Langweile und die unschönste Beschäftigung schöner Hände bilden die fatalen Stricknadeln. In der Häuslichkeit mögen sie nothwendig sein; wenn aber Damen an öffentlichen Orten, in Concerten &c. die Strickbeutel ziehen, die unästhetischen, oft von langem Liegen schmutzigen Strümpfe nicht etwa vollenden — bewahre! sie müssen noch in manchen Concerten paradiren und einen Heiligenschein, wo nicht um das Haupt, doch um die Hände der fleißigen Damen verbreiten — sondern bloß um einige Maschen verlängern, wovon ich noch nie die Nothwendigkeit habe einsehen können, möcht' ich stets — gelind gesagt, einige Maschen ungalanter Kritik fallen lassen.

Schlimmer noch wird es der Schnürnadel ergehen, denn hier kann ich nicht anders als ernst reden. Das Schönheitsgefühl unserer gefühlvollen Schönen liegt in argen Fesseln; all' ihre Begriffe von edeln, vollendeten Formen des weiblichen Körpers drücken sie in dem einzigen engherzigen Worte aus: Wespentaille! Sie treiben die schändlichste Thierquälerei mit sich selbst, denn die menschliche Vernunft und Aesthetik schaudert vor diesem Preßzwang und die Kunst wendet sich trauernd ab von dieser Verhunzung alt-griechischer Schönheitsfülle und auch von der Watte neudeutscher Schönheitsfülle. Die Modepüppchen lachen über die Schnürstiefeln der Chinesen und schnüren sich selbst in stählerne Bande, als sei ihre Brust die realisirte Idee eines Böttchers, d. h. ein Schmutzeimer. Die Chinesen pressen ihre Füße in Kinderschuhe, unsere Schönen leben recht gern auf großem Fuße, aber knebeln dafür die Rippen zusammen, daß die edelsten Theile des Lebensorganismus verkrüppeln und der Fluch Gottes **1. Moses 3, 16** in aller Gräßlichkeit sich erfüllt, daß Krampf und Schlagfluß oder Schwindsucht endlich den kannibalischen Leiden des gefolterten Herzens ein Ende machen — daß sie zu Selbstmörderinnen werden und zu unbemitleideten Opfern der albernsten Mode. Unzählige Schnürnadeln wurden zu Mordinstrumenten erstickender Schönheit; unzählige Mütter betrauern auf dem Friedhof die Eitelkeit ihrer Töchter und unzählige Töchter verfluchen als Krüppel die Eitelkeit ihrer Mütter! Aber auch der Schnürleib der Männer muß herunter von der Brust. Ich meine nicht das der jungfräulichen **Port d'Epée**-Fähnriche, die noch kein Commisbrod verdauen können und deßhalb einen Schmachtriemen um den zärtlichen Magen schnüren, sondern den Schnürleib des Gängelbandes, der Knechtschaft und Convenienz, das jeden kräftigen Herzschlag menschlichen Werthes und männlicher Würde hemmt, jeden Athemzug freier Thatkraft erstickt, die Wahrheit strangulirt und die Gesundheit der politischen, socialen und moralischen Zustände der Völker und Familien vernichtet. Vor dieser Schnürnadel hab' ich solchen Abscheu, daß aller Humor Reißaus nimmt; man verzeihe ihn, wenn man ihn nicht theilen mag. —

Durchaus harmloser Natur sind die Häkelnadeln, darum wollen wir nicht lange daran herumhäkeln. An die Angelhäkchen beiß ich nicht, und wenn die Häklerin ein noch so künstliches Gewebe fertigte; ich werde sie bewundern, aber ihre Aehnlichkeit mit der Kreuzspinne schreckt mich ab, in ihr Netz zu gehen und mich aussaugen zu lassen wie eine Fliege . . . halten zu Gnaden! — Die Menschen, die ihr ganzes Leben hindurch Alles häkeln und mäkeln, wollen wir bemitleiden, denn sie kennen das Glück und die süßen Freuden des Genusses nicht, sie wissen nicht, was kindlicher Frohsinn ist; sie saugen aus allen Blumen Gift und lassen den Honig darin.

Lieb' ich die Filetnadel, denn sie erinnert an Filet, was bekanntlich die besten Beefsteaks giebt. Fisch- und Vogelfänger schürzen mit der hölzernen Filetnadel ihre unauflöslichen Knoten und fangen, zur Freude des Magens, in maschigen Netzen die flinken Bewohner der Luft und des Wassers. Manches Herrchen wirft schlau sein Netz aus nach Backfischchen und Goldfischchen, „doch das Spiel is gefährlich, aber nit — ehrlich!" Wenn aber die liebe Polizei einen Fischzug macht . . . . „duck Dich, liebe Seele" — da heißt es gewöhnlich: mitgefangen, mitgehangen. Doch sucht sie der liederlichen Welt fein säuberlich das Ungeziefer ab, so ist das sehr dankenswerth.

Betrachten wir nun die Hechelnadeln. Ihre Bestimmung und ihre Tugend — denn wer seine Bestimmung erfüllt, ist tugendhaft — ist, Flachs zu hecheln, d. h. zu kämmen und zu säubern. Eine Hechel ist bekanntlich ein Brett mit vielen eisernen Nadeln, durch die der Flachs Spießruthen laufen muß, ein Zwang, der seinen störrischen Sinn bricht, eine Grausamkeit, die seine Cultur und Besserung nachdrücklich befördert. Eine großartige Hechel bilden die Straßen und Gassen unserer kleinen Städte — wer passirte sie jemals ungehechelt?! Bildeten nicht stets die Häuserreihen gleichsam Bretter, aus deren Fensteröffnungen unzählige Hechelnadeln auf ihn hervorschossen, seine Figur, seine Miene, seinen Gang, seine Kleidung und hundert andere Aeußerlichkeiten äußerst pfennigfuchserisch zu mustern, seine Seele Spießruthen laufen zu lassen und hinterdrein all' seine Lebens-, Liebes-, Glücks-, Leidens-, Familien- oder sonstigen Verhältnisse mit einer Genauigkeit durchzuhecheln, die eben nur Kleinstädtern, Kräh- und Sauwinklern eigenthümlich ist? Dies Capitel kennt indeß wohl jeder Kleinstädter und jede Kleinstädterin so vollkommen, daß ich, nur ein Laie in der freien Hechelkunst, bescheiden diese Hechelnadel aus der Hand legen kann. Spielt doch überhaupt im Leben und überall Jeder des Andern Hechel- oder Hofmeister und sucht einen Narren aus ihm zu machen, der ihm gleiche. Aber nur Schwachköpfe lassen sich gehorsamst dazu gebrauchen — denn die Hecheleien jener anmaßenden, hochnäsigen Hechel- und Hofmeister geschehen meistens aus Antrieb gemeiner Leidenschaften und eigennütziger Privatinteressen und darum hecheln sie das eigenthümliche Gute ihrer Schützlinge rein hinweg und lassen nur die Schäbigkeit zurück. Also geschieht es in religiöser, politischer, socialer und moralischer Hinsicht. Die

kannibalische Hechelmaschine der Kritik, die Alles, Ideales und Reales, durch die Hechelnadeln des Verstandes und Unverstandes zerrt und zwängt, will ich hier nicht durchhecheln; nur beiläufig bemerken, daß unsere neue Kritik das gefährlichste Katzenpfötchen ist, das jemals mit hinterlistigen Krallen versehen ward. —

Nun aber wend' ich mich ausschließlich an meine schöne Leserinnen, fragend, ob ihr liebes Herzchen jemals vom Winterfroste gelitten, ob es einer wilden Kastanie, einem Stechapfel oder besser einer Dachtraufe gleicht, d. h. ob es mit Eisnadeln umringt ist? Mich friert bei dieser Frage und mein weiches, warmes Herz fürchtet sich vor den kalten Stacheln, obgleich es längst an Stiche dieser Art gewöhnt sein sollte, denn dem Fremdling starren fast überall in der Welt Herzen mit Eisnadeln entgegen. Aber ich weiß ein Mittel, schöne Leserinnen, das alle Dornen des Nordpols hinwegschmelzen würde — warum nicht auch die kleinen Eisspitzchen eines Mädchenherzchens? Dies ist die Spiritusflamme treuinniger Liebe! Gewiß, ich kenne die Gebrauchsanweisung dieses Universalmittels gründlich und ich versichere Sie, daß mir nichts fehlt, den Beweis zu führen, als eben eine recht vertrauensvolle Patientin — denn die Eisnadeln sind eine höchst gefährliche Krankheit ....

Aber was ist Liebe?

Im Taumel des Glückes magnetischer Schlaf, Somnambulismus — im Kuß — Electromagnetismus — und in der Einsamkeit ein Compaß mit der Magnetnadel. Wohin diese zeigt? . . . Ich wollt', ich dürfte mancher Schönen das Zifferblatt ein wenig zurecht setzen . . . und zudem ein Bild in's Herz ätzen und mit der Radirnadel so tief einkritzeln, daß mir Niemand — Mangel an Egoismus zuschreiben soll!

Um indeß den Vorwurf gar zu unbescheidener Selbstsucht von der Hand zu weisen, biet' ich der gesammten Menschheit zwei Nadeln an, durch deren richtigen Gebrauch sie durchaus ihr Glück machen muß: die Impfnadel und die Probirnadel.

Die segensreiche Erfindung der Impfnadel, als Schutzwaffe gegen die grausamen Zerstörungen der Blatternpest wird allgemein und dankbar anerkannt — aber dabei nur zu oft vergessen oder vernachlässigt, die tausendmal scheußlicheren und leider mehr und mehr um sich greifenden Zerstörungen und Verwüstungen der Blatternpest des Lasters, der moralischen Verderbtheit zu hemmen, durch rechtzeitige und umsichtige Impfung diesem Krebsschaden, diesem Aussatz der Menschheit vorzubeugen . . . . Ich will nicht moralisiren, lieber Leser, bitt' Euch aber, diese Nadel recht oft zu gebrauchen.

Von der Probirnadel will ich nur sagen, daß bei ihr besonders zu beherzigen ist: „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt" — aber auch nicht Alles Schund, was in Schmutz und Lumpen erscheint! —

Endlich halt' ich noch eine Nadel in der Hand, die ich dem Zeitgeist entgegenstrecke. Mit der will ich mich bemühen, seine Blindheit zu operiren — es ist eine Staarnadel. Die Welt ist freilich jetzt überfüllt von Augenoperateuren, Jeder hält den Anderen für blind und sucht ihm den Staar zu stechen und prickelt ihm beide Augen aus. Fern von aller Charlatanerie möcht' ich nur der Dummheit, der Verblendung, der Leicht- und Abergläubigkeit, der Anmaßung und den Finsterlingen die Augen öffnen und tief eindringen in ihre Höhlen oder — Paläste, selbst auf die Gefahr hin, daß ich statt harmloser Nadelstiche zweischneidige Schwerthiebe der Ironie und Satyre anwenden müßte. Für jetzt aber will ich die Kritik dem freundlichen Leser überlassen und die verhängnißvolle Nadlerbude schließen. Louis Schrader.

Erkenntniß.

Der Mensch begreift das Leben
Mit seinen Räthseln nicht.
Er ringt, von Nacht umgeben,
Nach unbekanntem Licht.

Er schwingt sich zu den Sternen,
Er mißt das Weltenall;
Stürzt in die Sonnenfernen
Sich hin mit seiner Qual.

Doch ach! sie endet nimmer,
So weit die Sonne glüht,
So weit im Mondenschimmer
Der Sehnsucht Blume blüht!

Nur erst an jenem Ziele,
Wohin die Zeiten geh'n,
In dessen Schattenkühle
Errung'ne Palmen wehn,

Nur erst am Sarkophage,
Wo Herz und Auge bricht,
Reißt ihm die Nacht zum Tage,
Die Finsterniß zum Licht! —

Schluß einer humoristischen Vorlesung.

Von M. G. Saphir.

1) Warum sagt man: Zum Hängen und zum Freien soll Niemand Rath verleihen? — Weil dieses die zwei einzigen Bande sind, die für ewig geknüpft werden.

2) Es giebt Geister, die sich zusammenschaaren und Geister, die allein wandeln; die Sonne geht allein, die Nebelsterne stehen in Haufen beisammen; der Adler streicht allein durch die Luft, die Krähen fliegen zusammen; der Löwe zieht einsam durch die Wüste, die Schafe wandeln in Heerden!

3) „Auf den Bergen wohnt die Freiheit." Warum hat man der Freiheit dieses Quartier angewiesen? — Weil die Menschen im Thale wohnen und Berg und Thal kommen nicht zusammen!

4) Der Himmel, m. f. H. u. H., ist im Grunde nicht blau, die Menschen haben ihm bloß so viel vorgelogen, daß er ganz blau geworden ist!

5) Warum tragen unsere jungen Leute solche auffallende Bärte? — Damit man nur ja um Gotteswillen nicht glaube, es seien Weiber!

6) Das Erröthen ist eine doppelte Karte: die Unschuld kann sie als Visitenkarte abgeben, aber oft auch als Abschiedskarte: **p. p. c.**

7) Die Zeit schreitet langsam vorwärts, man sagt, aus Faulheit, es ist nicht wahr, es geschieht aus Vorsicht, denn im Finstern muß man langsamer fortschreiten!

8) Jüngst fragte mich eine Frau, für wie alt ich sie halte. Ich sagte ihr: „Nach Ihrer Physiognomie für dreißig, nach Ihrer Biographie für sechzig, nach Ihrer Phantasie für zwanzig und nach Ihrer Orthographie für vierzehn!"

9) Warum sagt man: „Alle Menschen sind Brüder" und nicht: „Alle Menschen sind Schwestern?" Weil, wenn ein Mensch von dem andern was will, es sehr bequem ist, zu sagen: „Bruder, ich kann nicht!"

10) Die Gelehrsamkeit und der Witz gingen mit einander aus; die Gelehrsamkeit kaufte Brennholz in großen Scheiten, und Brennholz allein aber macht nicht warm, der Witz mußte Feuer machen; sie gingen wieder durch die Straßen, da sagte die Gelehrsamkeit, woher kömmt's, daß es so finster ist, und der Witz sagte, das machen die hohen — Gebäude; die Gelehrsamkeit suchte zu beweisen, wie gut es wäre, wenn es nicht so finster sein möchte; da stampfte der Witz auf das Pflaster und die Funken sprühten; endlich kamen sie Beide an einen Graben; die Gelehrsamkeit bewies, daß das ein Graben ist und das Fortschreiten hemme, der Witz machte einen Satz über den Graben, die Gelehrsamkeit ging um den Graben herum, kam um eine Stunde später an und berichtete, der Graben ist sechs einen halben Schuh tief, vier einen halben Schuh breit und fünfundzwanzig Schuh lang.

11) Weil den Menschen die Zeit zu lange wird, schneiden sie sie oft ab; daher kommen die vielen Zeitabschnitte; allein, anstatt daß der Mensch die Zeit unten abschneiden sollte: bei dem Ende, schneidet er sie oben ab: bei'm Himmel; indem er dafür sorgt, sich das Zeitliche abzukürzen, schneidet er damit die Ewigkeit ab.

12) Der Mensch ist ein curioser Rechenmeister! Er numerirt bloß seine Tugenden: er addirt die Fehler der Anderen zu seinen Tugenden und rechnet diese dafür für mehr an; seine eigenen Fehler aber subtrahirt er von den Tugenden der Anderen; und mit den eigenen Tugenden multiplicirt er die Fehler der Anderen, damit sie dadurch größer werden; endlich dividirt er die großen Eigenschaften der Anderen und geht mit seinen eigenen hinein, um sie zu verkleinern!

13) Warum ist so leicht, in der Musik Doctor und Professor zu werden? — Weil man im Reiche der Musik und der Noten leicht ein Gelehrter heißen kann, denn bei den Noten gelten die leeren Köpfe mehr als die vollen.

14) Der Körper ist der Einband des Geistes. Die Natur ist ein curioser Buchbinder, die Maculatur bindet sie in Franzband und die schönen Geister in Pappendeckel! Die Natur ist ein gescheidter Bibliothekar, sie denkt sich, wenn ich die guten Bücher in schlechtem Einband hinstelle, so werden sie mir nicht gestohlen!

15) Das Leben ist eine Verbindung des

Körpers mit der Seele. Der Körper als Mann, egoistisch und eigennützig, fragte den Himmel, was die Seele „Mitgift" bekomme, und der Himmel sprach: „die Liebe!" Als Körper und Seele verbunden waren, da verpaßte der Körper die Mitgift der Frau: die Liebe, und dann vernachlässigte er sie! Und was ist der Mensch ohne Liebe? Eine Auster, die nach der Fluth einsam am Strande bleibt und nicht fragen kann: „Woher?" Ein Blatt der Rose in Lüften, das nicht fragen kann: „Wohin?" Ein Tropfen Thau auf dürrem Sande, der nicht fragen kann: „Wozu?" Eine Wolke, die einzeln am Himmel zieht und nicht fragen kann: „Mit wem?" Und ein Kind, das verwais't im Leben steht und nicht fragen kann: „Für wen?"

16) Die neue Erfindung, durch Schwefeläther die Kranken vor der Operation zu betäuben, wenn man ihnen Fuß oder Hand abnimmt, ist auch für die Speculationswelt wichtig; vor der Operation muß man die Welt mit Schwefeläther betäuben, dann kann man ihr Alles leicht abnehmen!

17) In der Oper der Ehe sind die Männer der Text und die Frauen die Musik! Der Text taugt bei den Meisten nichts und nur eine sehr vortreffliche Musik läßt den schlechten Text vergessen. Man kann versichert sein, wer ein solches Ehepaar besucht, der kömmt wie die meisten Opernfreunde bloß der Musik halber; den Text, sagt er, kann der Teufel holen!

18) In der Wüste ließ sich Aaron von den Israeliten die goldenen Ringe und Ketten geben, um einen Götzen daraus zu gießen und es wurde ein goldenes Kalb. Wenn Aaron bis jetzt gewartet hätte und von einer der Israelitinnen ihren Schmuck gefordet hätte, würde er einen goldenen Ochsen bekommen haben. —

19) Was haben in ganz Deutschland die Bücher und die Butterbrode für Aehnlichkeit? — Bei Beiden sind gestrichene Seiten!

20) Mit vierzig Jahren wird der Mensch gescheidt, wo kommen also alle dummen Kerle her, die schon über vierzig Jahre alt sind? Ueber diese Frage denke ich öfters nach, seitdem ich vierzig alt geworden bin.

21) Der Witz ist das Gretna-Green des Verstandes, zwei Gegenstände, die Niemand verbinden will, flüchten sich zum Witze und er kopulirt sie, aber er steht nicht dafür, ob es eine gute Ehe werden wird.

22) Nach dem Tode lobt man jeden Menschen, wie man auch dem schlechtesten Dienstboten ein gutes Zeugniß giebt, froh, ihn los zu sein!

23) Schlaf und Tod haben eine Milchschwester: die Ohnmacht; die Ohnmacht ist wie alle ledigen Mamsells, ohne Empfindung; der Tod ist ein Hagestolz, aber der Schlaf ist ein Familienvater, er hat eine „Traumfamilie" und ist daher fühlend.

24) Arbeiten macht Hunger, darum giebt man den Menschen keine Arbeit, damit sie nicht hungrig werden sollen!

(Curiosum.) Bei Oeffnung eines Stockfisches in Blackpool hat man in dem Magen desselben eine Flasche gefunden, die mit Soda angefüllt war, und eine Papierrolle enthielt, auf welcher Capitain Cobbet den Untergang seines Schiffes am 17. März 1845 auf seiner Rückreise von Sidney nach England, so weit es ihm noch die Kräfte gestatteten, beschrieben hat.

Eine Erwiederung Prießnitz's. Einige Journale haben neulich die Nachricht mitgetheilt, daß sich der Wasserheilkünstler Prießnitz in Gräfenberg seit dem Jahre 1825, also seit 22 Jahren, ein Vermögen von drei Millionen Gulden in Zwanzigern durch seine Wasserkur erworben. Briefe, die aus Gräfenberg vor einigen Tagen hier eingetroffen, erklären dies nur für einen Puff und bemerken, daß Prießnitz hierüber bemerkt hätte: „Drei Millionen, wissen denn die Leute nicht, was zu einer Million gehört? Wüßt' ich den Schreiber jener Notiz unter meinen Patienten, ich würde ihn für unheilbar erklären.

Ein neues Journal, welches den seltsamen Titel: „Harem" führt, erscheint in Paris seit Kurzem regelmäßig jede Woche und soll hauptsächlich zur Erleichterung ehelicher Verbindungen dienen. Heirathslustige beiderlei Geschlechts machen um die Wette ihre Wünsche und Anforderungen darin bekannt, wobei es natürlich an Eigenlob nicht fehlt; und man liest bisweilen merkwürdige Dinge, so z. B. enthielt ein Heirathsgesuch die Worte: „Ich bin ein Mann von angenehmem Aeußern, starkem Bartwuchs u. s. w. und suche eine Lebensgefährtin, die aber weder buckelig noch häßlich sein darf;" gewiß eine von großer Bescheidenheit zeugende Bedingung. Wie sehr contrastirt damit folgendes Avertissement, das wir einer späteren Nummer entlehnen: „Theuerster V..... ich bitte Sie recht sehr, mir baldigst eine junge Person von etwa zwanzig bis zweiundzwanzig Jahren und einer Mitgift von 180 bis 220,000 Francs zuzuweisen; ich bedarf ihrer für einen gut gestellten Journalisten, welcher der Opposition angehört und für die Zukunft viel verspricht." In der That, ein solches Blatt verdient alle Anerkennung, es entspricht dem Zeitgeist und wirft zugleich einiges Licht auf unsere Sitten. Noch müssen wir bemerken, daß jeder Abonnent des „Harems" das Recht hat, sein Ehegesuch selbst zu redigiren und sich nach Gutdünken darin abzuschildern. So begegnet man in der letzten Nummer einer nicht uninteressanten Blondine von achtzehn Jahren, einer Putzmacherin, die allein in der Welt steht und mit Erröthen bekennt, daß man sie sehr hübsch finde und daß sie, um der Verführung, den unaufhörlichen Nachstellungen zu entgehen, einen Beschützer, versteht sich einen wohlhabenden, suche. Ein wenig weiter hin, auf der nämlichen Seite, meldet „eine Frau von dreißig Jahren, Mutter eines Töchterchens, Wittwe und brünett, auf elegante Kleidung haltend, aber allerdings etwas eigensinnig", nachdem sie sich als Heirathscandidatin bezeichnet, daß sie in ihrer Wahl etwas schwierig sein werde.

Der hiesige Veteranen-Begräbniß-Verein war heute am Jahrestage der Schlacht von Leipzig, als seinem Stiftungstage, zahlreich im Elisium zusammen gekommen, um zu ersehen, welche segensreiche Wirkung derselbe in seinem 1sten Jahre geäußert. Die Zahl seiner Mitglieder hatte sich in diesem Zeitraume von 154 auf 169 erhöht, von denen 6 gestorben und 3 durch Veränderung ihres Wohnortes ausgetreten sind, so daß 160 in das 2te Jahr hinüber traten. — Es wurden mehrere zweckmäßige Einrichtungen berathen, und beschlossen, auch zu einer Anschaffung eine freiwillige ergiebige Collecte gesammelt, worauf, im Vorhoffen, daß der Eifer für diesen edlen Zweck nie erkalten möge, die Versammlung still und in kameradschaftlicher Eintracht auseinander ging.

Eine tollkühne muthwillige That.

Der Oberst Maceronie, ehemaliger Adjutant Joachim Murats, der sein Leben und seine Abendteuer beschrieben hat, erzählt unter Anderm auch eine tollkühne That bei seinem Aufenthalte in Rom: „Um die St. Peterskirche läuft am Dache ein breiter Sims und wir, von Rochow und ich machte uns den Spaß und schreckten Landou und du Tertre damit, daß wir über die Zwischenräume sprangen, welche durch die Pfeiler in dem Sims gebildet werden. Als wir an den Gipfel der „Laterne" gelangten, auf welcher die Kugel mit dem Kreuze steht, stiegen wir die kleine eiserne Leiter hinauf, die unter der Kugel hinführt und stellten uns auf dieselbe. Die Franzosen hatten einen Blitzableiter darauf gestellt, der etwa zehn Fuß hoch über das Kreuz hinwegragte, an das er mit starken Schrauben befestigt war. Mittelst dieses fast zwei Zoll starken Blitzableiters stiegen wir auf die Spitze des Kreuzes hinauf, und dann kletterte ich auch noch an dem Blitzableiter hinauf, so daß mein Kopf noch etwa eine Elle über die goldene Spitze desselben hinausreichte. Da der Wind ziemlich stark wehete, so schwankte mein Körper auf eine gewiß schrecklich anzusehende Weise hin und her, während Dulmantle, Landou und Rochow unter mir auf den Armen des Kreuzes standen. Alle drei waren entschlossen, meinem Beispiele zu folgen und thaten es auch, worauf wir mit Kupferdraht eine kleine Bleiplatte, auf die unsere Namen eingeschnitten waren, nebst einem sechs Ellen langen Bande auf der Spitze des Blitzableiters befestigten. Der Anblick einer so ungewöhnlichen That hatte eine Menge Neugieriger unten auf dem großen Platze der Kirche versammelt und der oberste Aufseher der Kirche setzte es sich in den Kopf, es werde damit irgend etwas Verrätherisches bezweckt. Das lange Band hielt er für ein Zeichen für die feindlichen Schiffe, die an der Küste liegen könnten. Er schickte sogleich nach der Polizei und wir fanden, als wir wieder unten ankamen, mehrere Soldaten mit Bajonets auf dem Gewehre an der Thüre der Kirche aufgestellt. Wir hatten Mühe den Polizeibeamten zu überzeugen, daß wir nur unsern Muth hätten prüfen wollen."

Bekanntmachung.

Der für den Geschäftsbetrieb der unterzeichneten Herzoglichen Kammer für das Jahr **1848** erforderliche Bedarf an Schreibmaterialien rc., bestehend in:

4 Rieß Briefpapier,
5 Rieß groß } Kanzleipapier,
24 Rieß klein }
2 Rieß groß } Konceptpapier,
10 Rieß klein }
18 Buch groß Packpapier,
2 Rieß Aktendeckelpapier,
2200 Stück Federposen,
36 Stück Bleifedern,
18 Stück Rothstifte,
10 Pfund Siegellack,
3 Pfund Oblaten,

soll an den Mindestfordernden zur Lieferung in Entreprise gegeben werden.

Die Bedingungen können in den Amtsstunden in der Kammer-Registratur eingesehen werden.

Zur Abgabe der Gebote ist ein Termin auf den **25. November c. a.**, Nachmittags **3** Uhr in unserem Amtslokal angesetzt worden und werden Bietungslustige zu selbigem hiermit eingeladen.

Oels, den **14.** Oktober **1847.**

Herzoglich Braunschweig-Oelssche Kammer.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für die hiesige Herzogliche Frohnveste für das Jahr **1848** erforderlichen Schuhbedarfs, bestehend in **circa 80** Paar Schuhen und **20** Paar Sohlen, soll an den Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden.

Bedingung ist, daß die Lieferung nur nach dem jedesmaligen Bedarf, in guter und dauerhafter Qualität, nach vorhergenommenem Maaße erfolgen muß.

Zur Abgabe der Gebote haben wir einen Termin auf den **2. December** d. J., Nachmittags **3** Uhr, in unserem Amtslokal angesetzt, zu welchem Bietungslustige hiermit eingeladen werden.

Oels, den **14.** Oktober **1847.**

Herzoglich Braunschweig-Oelssche Kammer.

Subhastations-Patent.

Die den Mahler'schen Erben gehörige, sub No. 3 zu Lorke belegene und auf 796 Rthlr. 10 Sgr. gerichtlich abgeschätzte Freistelle soll im Wege der freiwilligen Subhastation auf den 29. Oktober 1847, Vormittags um 11 Uhr, in unserem Geschäftslokale zu Polnisch-Ellguth meistbietend verkauft werden. Die Bedingungen, die Taxe und der Hypothekenschein können in unserer Kanzlei hierselbst, Ring No. 291 eingesehen werden.

Oels, den 26. September 1847.

Das Gericht der Polnisch-Ellguther Güter.
Ludwig.

Marktpreise der Städte Oels, Bernstadt und Wartenberg
vom 16. Oktober 1847.

Oels. Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen. der Scheffel			Roggen. der Scheffel			Gerste. der Scheffel			Erbsen. der Scheffel			Hafer. der Scheffel			Kartoffeln. der Scheffel			Heu. der Centner			Stroh. das Schock			Butter. das Quart			Eier. das Schock		
	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Höchster . . .	3	3	—	2	4	—	1	26	—	2	20	—	—	28	—	—	—	—	—	24	—	4	7	6	—	13	6	—	20	—
Mittler . . .	3	—	9	2	2	—	1	24	—	2	19	—	—	26	9	—	24	—	—	22	—	4	4	9	—	—	—	—	—	—
Niedrigster . .	2	28	6	2	—	—	1	22	—	2	18	—	—	52	6	—	—	—	—	20	—	4	2	—	—	12	6	—	—	—
Bernstadt.																														
Höchster . . .	3	8	—	2	5	—	1	22	—	—	—	—	1	1	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . . .	3	4	—	2	3	6	1	20	—	2	—	—	—	29	9	—	24	—	—	28	—	4	12	—	—	13	6	—	18	—
Niedrigster . .	3	—	—	2	2	—	1	18	—	—	—	—	—	28	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wartenberg.																														
Höchster . .	—	—	—	2	5	—	—	—	—	—	—	—	1	4	—	—	22	6	—	19	—	4	15	—	—	—	—	—	—	—
Mittler . .	2	23	6	2	2	6	1	15	—	—	—	—	1	2	6	—	20	—	—	18	—	4	7	6	—	—	—	—	—	—
Niedrigster .	—	—	—	2	—	—	—	—		—	—	—	—	26	-	—	20	—	—	17	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—